

Damals im Kalten Krieg

Autor(en): **Rosenbaum, Harry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **9 (2002)**

Heft 96

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damals im Kalten Krieg

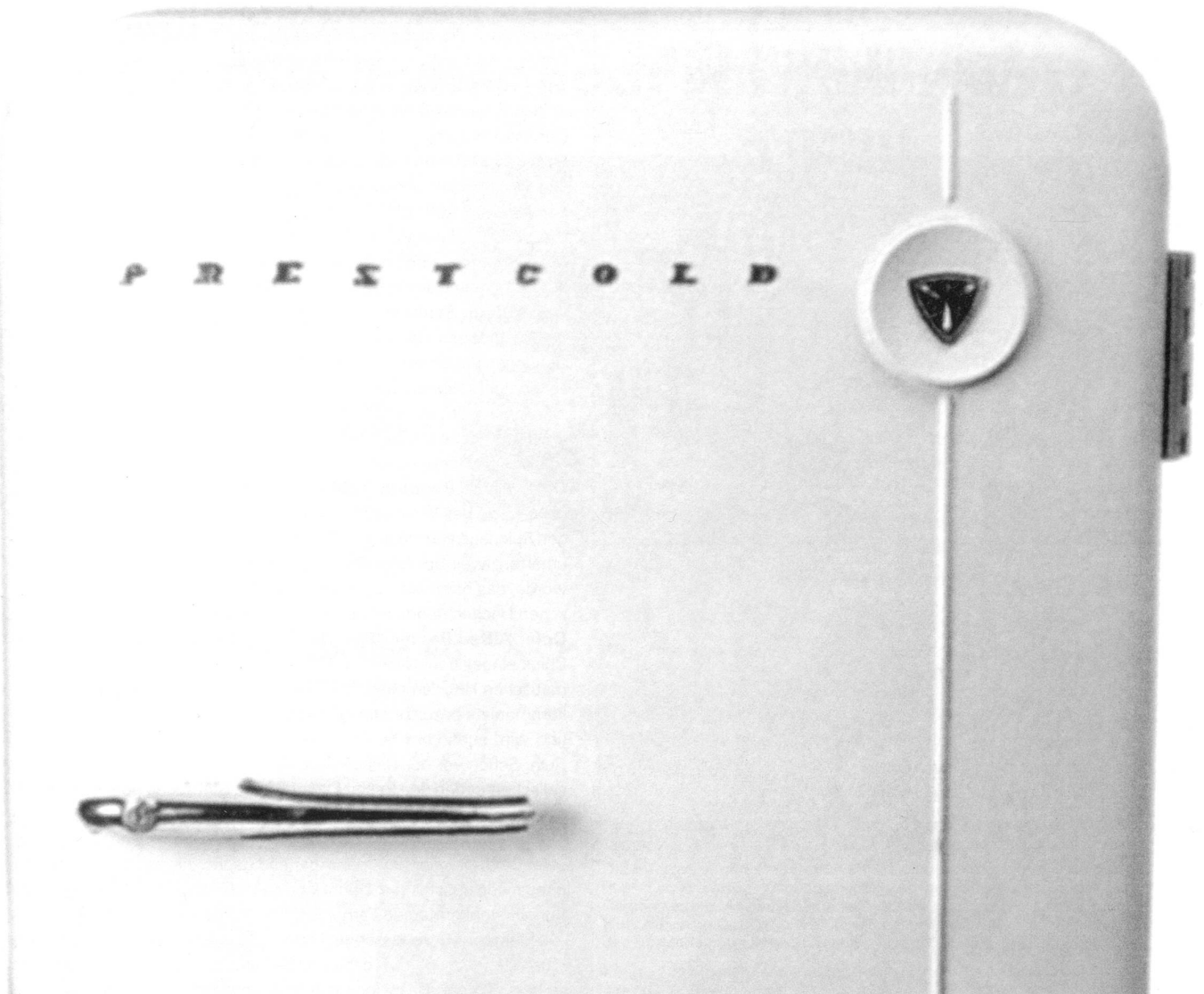


**Ein politisches Katastrophen-Jahrzehnt
von Harry Rosenbaum**

Die frostigen 50er Jahre haben die politische Linke eingefroren. Im ersten Jahrzehnt des Kalten Krieges standen in der Schweiz wie anderswo im Westen Friedensbewegte, Umweltschützer/innen und Sozialist/innen auf verlorenem Posten. Auch wichtige Vorstösse für eine humanere Gesellschaft scheiterten in den Volksabstimmungen kläglich. Die politische Kultur der Bürgerlichen gipfelte in der Verhetzung und Verfolgung Andersdenkender – auch in der Ostschweiz.

Der St.Galler Plakatsammler und Publizist Bruno Margadant (Jahrgang 1929) erinnert sich: «Das war das politische Katastrophen-Jahrzehnt. Die Hysterie war komplett. Als Mitglied der Partei der Arbeit PdA verlor ich mehrmals die Stelle als Typograph.» Der Kalte Krieg strangulierte jede Form der freien Meinungsäusserung. Ein Beispiel ist das Plakat «Atomkrieg Nein» der Schweizerischen Bewegung für Frieden, das der Luzerner Kunstmaler Hans Erni 1954 schuf. Es zeigt den Globus als Totenschädel, aus dem ein Atompilz schießt.

Als der US-Aussenminister John Forster Dulles in Genf auf einer internationalen Konferenz über den Einsatz von Atombomben in Indochina diskutierte, wurde der Aushang des Plakates in der Rhonestadt behördlich verboten. Gegen Erni wurde neun Jahre später, 1963, vom Zürcher Freisinn über die Neue Zürcher Zeitung NZZ eine Hetz-



kampagne gestartet, als sein legendäres Plakat mit dem Totenschädel im Wasserglas für die Umweltaktion des Bundes «Rettet das Wasser» wirbt. Plakate spielen in den 50er Jahren in der Politik eine wichtige Rolle. So 1958 bei der Abstimmung über die vom Landesring der Unabhängigen LdU lancierte Initiative zur Einführung der 44-Stunden-Woche, die 35 Prozent Ja-Stimmen erreichte. Auch hierzu ein Beispiel zum Umgang mit der freien Meinung: Der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB hatte die Nein-Parole zum LdU-Volksbegehren herausgegeben. Der Typographenbund scherte aus und beschloss Zustimmung. Dafür wurde er vom SGB scharf gerügt.

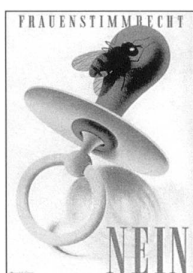
Erstmals wurde 1959 den mit den vollen Bürgerrechten ausgestatteten Schweizer Männern eine Eidgenössische Frauenstimmrechtsvorlage unterbreitet. Der kürzlich verstorbene St.Galler Grafiker und Karikaturist René Gilsli gestaltete das JA-Plakat. Es zeigt einen Frauenkopf mit Lorbeerkranz. Bei dem Plebiszit betrug der Ja-Stimmenanteil lediglich 33 Prozent. Das Frauenstimmrecht wurde erst 1971 (66 Prozent Ja-Stimmen) auf eidgenössischer Ebene eingeführt. Noch sagte der Kanton St.Gallen im Verhältnis von 54:46 Prozent nein dazu. Die Korrektur erfolgte ein Jahr später bei der Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene. Diesmal lag der Ja-Stimmenanteil bei 66 Prozent. Politik war in den 50ern ausschliesslich eine Sache des rechten Glaubens, und den bestimmten die Herrschenden. Meinungsvielfalt in einer pluralistischen Gesellschaft interessierte die

breite Öffentlichkeit nicht. Sie lechzte nach den entbehrungsreichen Kriegsjahren nach Wohlstand und Konsum. Die Gesellschaft des Überflusses leuchtete bereits am Horizont. Ein eigenes Auto und der TV-Apparat in der Stube waren greifbar nahe. 1950 wurden in der Schweiz 146 998 Personenwagen gelöst, auf 1000 Einwohner 31 Autos. 1955 waren es schon fast das Doppelte: 270 821 oder 56 Pw auf 1000 Einwohner. Nochmals fünf Jahre später, 1960, mehr als das Dreifache: 485 233 oder 94 Pw auf 1000 Einwohner. 1953 wurden 920 Fernsehempfangskonzessionen gezählt, 1955 zehnmal mehr: 10 507. 1960 eine weitere Verzehnfachung: 128 956.

AUSGETROCKNETER ARBEITSMARKT

Die 50er waren das erste Jahrzehnt der massiven Landflucht. 1949/51 zählte die Landwirtschaft 326 929 Beschäftigte. Zehn Jahre später waren es noch 254 310. Landschaftspflege und Naturschutz waren keine Themen. Die «Rheinau-Initiative» (1954) zum Schutz des Rheinfalls und die «Wasserrechts-Initiative» (1958) zum Schutz des Nationalparks wurden in hohem Bogen verworfen.

In den 50er Jahren beginnt erstmals der Arbeitsmarkt in der Schweiz auszutrocknen. Anwerber reisen in die ärmeren Länder Westeuropas und beginnen «Gastarbeiter», wie sie damals noch genannt wurden, zu rekrutieren. 1950 betrug der Ausländeranteil an der Bevölkerung 6,1 Prozent. 1955 stieg er auf 6,8 und 1960 auf 10,8 Prozent an.



Schweizer und Schweizerinnen waren immer weniger für harte Fabrikjobs zu haben. In der Industriebranche Bekleidung/Wäsche arbeiteten 1950 12,3 Prozent Ausländer und 1960 41,9 Prozent. In der Textilindustrie wurden 1950 12,1 Prozent Ausländer und 1960 36,2 Prozent beschäftigt. In der Metallbearbeitung waren es 1950 4,8 Prozent und 1960 27,7 Prozent.

MCCARTHYSIERUNG DER SCHWEIZ

Das «politische Katastrophen-Jahrzehnt», wie es Margadant im Rückblick bezeichnet, hatte seine Wurzeln in den USA. Der republikanische Senator Joseph McCarthy (1909–1957) entfesselte als Vorsitzender des «Senatsausschusses zur Ermittlung von unamerikanischen Umtrieben» eine beispiellose Hexenjagd gegen Kommunisten und vermeintliche Kommunisten. Er behauptete, dass die Filmmetropole in Hollywood und das US-Aussenministerium von Kommunisten unterwandert sei. In den berühmten Hearings vor dem Ausschuss wurden Filmschaffende wie Charlie Chaplin, Alvah Bessie, Herbert Biberman, Lester Cole u.a. als Söldner Moskaus gebrandmarkt.

Von McCarthy verhört wurden auch Bertolt Brecht, Jules Dassin und Otto Preminger. Es kursierten Schwarze Listen mit Hunderten von Menschen, die sich angeblich unamerikanischer Umtriebe schuldig gemacht hatten und deswegen ihre Jobs verloren, aus den USA ausreisen mussten oder den Freitod wählten. An der Hexenjagd beteiligt

waren auch die späteren US-Präsidenten Richard Nixon und Ronald Reagan. McCarthy wurde 1954 wegen seiner Untersuchungsmethoden aus dem Senatsausschuss abgewählt. Er starb drei Jahre später an den Folgen von Alkoholismus.

Der «McCarthyismus» fand Nachahmung in der Schweiz:

Opfer Emil Arnold, 1951: Auf einer Journalistentagung in Budapest sprach der PdA-Nationalrat über den amerikanischen Einfluss in der Schweiz. Im Auftrag des Bundesrates wird Arnold der Prozess gemacht. Er wird wegen Gefährdung der Staatssicherheit zu acht Monaten Gefängnis unbedingte verurteilt, verliert für zwei Jahre das Aktivbürgerrecht und seine Mandate in Nationalrat und Basler Grossen Rat.

Opfer Victor Schiwoff, 1952: Der VPOD-Sekretär übergibt einem ungarischen Diplomaten ein Exposé über die wirtschaftspolitischen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland. Das Material beruht auf öffentlichen Publikationen. Schiwoff muss wegen des gleichen Tatbestands wie Arnold für sechs Monate ins Gefängnis. Er verliert für zwei Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte und wird vom VPOD als Gewerkschaftssekretär entlassen und aus der SP ausgeschlossen.

Opfer André Bonnard, 1952: Der Professor wird auf dem Weg zu einer Sitzung des Weltfriedensrates von der Polizei durchsucht und wegen Spionage angezeigt. Der Vorwurf lässt sich durch die Anklage nicht erhärten, weil bei Bonnard lediglich Informationsmaterial gefunden wurde, das öffentlich zugänglich war. Trotzdem muss er wegen politischen Nachrichtendienstes für 15 Tage ins Gefängnis.

Opfer Alfred Rasser, 1954: Der Kabarettist wird in die Volksrepublik China eingeladen. Nach seiner Rückkehr wird Rasser Ziel einer systematischen Hetzkampagne der bürgerlichen Presse wo er als «Kryptokommunist» bezeichnet wird. Rasser erhält keine Engagements mehr und wird auch vom Radio boykottiert. Er steht vor dem materiellen Ruin. Schon vor der China-Reise hat die Schweizerische Offiziersgesellschaft gegen den Basler Kabarettisten Stimmung gemacht, weil er mit seinem «HD-Läppli» die Armee ins Lächerliche gezogen habe.

Opfer Konrad Farner, 1956: Am 4. November marschiert die Sowjetunion in Ungarn ein, um den Aufstand gegen das kommunistische Regime niederzuschlagen. Neun Tage danach schlägt die NZZ gegen den Kunsthistoriker Konrad Farner los, der Mitglied in der PdA ist.

Farners Wohnadresse in Thalwil ZH wird bekannt gegeben. Der «Thalwiler-Anzeiger» ruft dazu auf, die Farners in allen Lebensbereichen zu boykottieren. Das Wohnhaus wird vom Pöbel belagert. Die Kinder werden mit Steinen beworfen und angespuckt. Monate lang steht gegenüber dem Haus eine Schandtafel «Nicht vergessen! In dieser Strasse wohnt ein Dr. Konrad Farner, der die kommunistische Tyrannei in der Schweiz errichten will. Er und wer mit ihm verkehrt, sei von allen Freiheitliebenden verachtet. Aktion FREI SEIN».

Opfer Otto Steiger, 1957: Die NZZ bezichtigt den Präsident des Zürcher Schriftsteller-Vereins ZSV des Linksextremismus, weil der ZSV seine Mitglieder auf Veranstaltungen der prokommunistischen Organisation «Kultur + Volk» hingewiesen habe. Der Schweizerische Schriftsteller-Verein lässt nach der NZZ-Kampagne den Präsidenten der Zürcher Sektion fallen.

Opfer Arnold Schwitler, 1958: Der Thurgauer Verleger gibt die nonkonformistische Jugendzeitschrift «Clou» heraus. Die NZZ und die Weltwoche geisseln das Magazin als links-radikal-pazifistisch. Der bürgerliche «Oberthurgauer» in Arbon TG macht bei der Kampagne kräftig mit. Schwitler erhält keine Druckaufträge mehr und wird in einem Restaurant in Egnach TG spitalreif geschlagen.

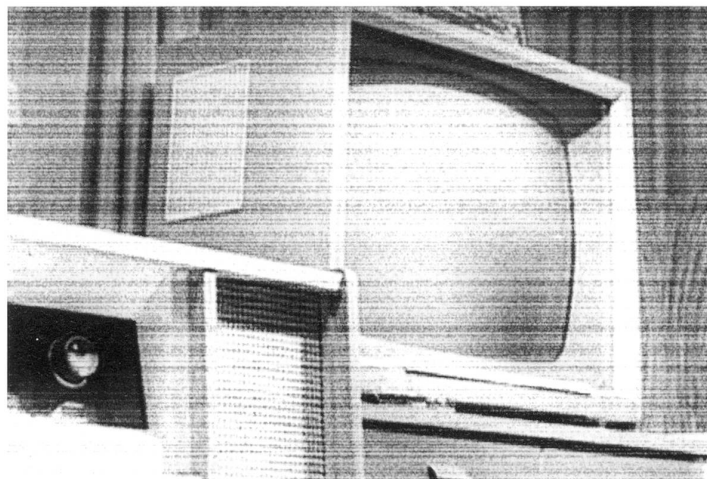
Harry Rosenbaum, 1951, Journalist und Reporter in St.Gallen, u.a. für die Nachrichtenagentur AP und Sonntags-Blick

Bilder: Abstimmung 1958 über die 44-Stunden-Woche. Plakat von Heiner Bauer. Abstimmung von 1959 über das eidg. Frauenstimmrecht. Plakat von René Gilsli. Aktion 1954 der Schweizerischen Bewegung für Frieden. Plakat von Hans Erni. Quelle: Das Schweizer Plakat, Bruno Margadant, Birkhäuser, Basel

Hören Sie immer noch schwarz-weiss?

Moderner Digitaltechnik verdanken wir ein hohes Niveau unserer Hörgewohnheiten. Damit steigen aber auch unsere Ansprüche an die Reproduktion von Audiosignalen bei Veranstaltungen.

Mit Beschallungstechnik von R+R SonicDesign erschliessen Sie sich das ganze Farbspektrum der Töne!



R+R SonicDesign AG

Beschallungstechnik
Walenbüchelstrasse 21
CH - 9001 St.Gallen
Telefon +41 (0)71 278 72 82
Fax +41 (0)71 278 72 83

input@sonicdesign.ch
www.sonicdesign.ch

Hauptsache: Geist & Geld

«Walter Boris Fischer weiss, wie man die Menschen zur Kunst holt.» (Blick)

Walter Boris Fischer
Kommunikation und Marketing für Kulturprojekte

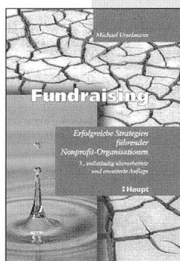
2001. 376 S., 31 farb. und zahlr. s/w Abb., geb., € 49.-/CHF 78.- ISBN 3-258-06360-5



«Ein guter Überblick über die Aufgaben der Fundraiser.» (Financial Times)

Michael Urselmann
Fundraising
Erfolgreiche Strategien fürrender Nonprofit-Organisationen

3., vollst. überarb. und erw. Aufl. 2002. 230 S., 43 Abb., geb., € 34.90/CHF 54.- ISBN 3-258-06408-3



Die **Interessengemeinschaft Kultur Luzern** ist der Dachverband von über 130 kulturellen Organisationen und Institutionen von Stadt und Region Luzern. Als Geschäftsstelle des Dachverbandes ist das **Kultur-Forum** zuständig für die kulturpolitischen Aktivitäten des Vorstandes und gleichzeitig ein kultureller Dienstleistungsbetrieb.

Für die Nachfolge unserer Mitarbeiterin suchen wir auf den 1. Juli 2002 oder nach Vereinbarung

eine/n Geschäftsführer/in (60 - 70%)

Aufgaben:

Als Geschäftsführer/in des Dachverbandes sind Sie zuständig für die operative Umsetzung der Projekte des Vorstandes sowie die Betreuung des Dienstleistungsangebotes. Sie vertreten die Interessen des Dachverbandes in verschiedenen Projekten. Sie pflegen einen guten Kontakt zu Mitgliederorganisationen und Kulturschaffenden und sind dafür verantwortlich, dass deren Interessen und Anliegen in die Aktivitäten des Vorstandes einfließen.

Anforderungen:

Berufserfahrung in kulturellen Arbeitsfeldern und Interesse an kulturpolitischen Fragestellungen
Erfahrung in organisatorischen, administrativen und konzeptionellen Aufgabestellungen
Belastbarkeit, Flexibilität und hohe Sozialkompetenz
Kommunikative Persönlichkeit
Eigeninitiative und selbstständiges Arbeiten

Wir bieten Ihnen:

Eine interessante berufliche Herausforderung, bei der Kreativität und Innovationsfreude gefragt sind
Abwechslungsreiche Arbeit in kleinem Team
Attraktive Anstellungsbedingungen, zeitgemässe Entlohnung
Flexible Arbeitszeit

Fühlen Sie sich angesprochen?

Dann würden wir Sie gerne kennenlernen! Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen zur vertraulichen Einsicht bis spätestens 15. März 2002 an: Interessengemeinschaft Kultur Luzern, z.Hd. des Vorstandes, Postfach 6337, 6000 Luzern 6. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte telefonisch an Lisa Fuchs, Telefon 041/410 31 07.

Haupt

verlag@haupt.ch • www.haupt.ch